

Die Bewerbung zur Kulturhauptstadt 2025 entfaltet jede Menge kreatives Potenzial. Ein gutes Beispiel dafür ist der Plan des Entsorgungsunternehmens Aha, den „Monte Müllö“ in Lahe zu einer Art kulturellen Begegnungsstätte mit Hollywood-Flair zu machen. Ebenso interessant ist die Idee von hannoverschen Architekten, den autolastigen Cityring für alternative Experimente nutzen zu wollen.

Schöne Aussichten für die ...



WIE IN HOLLYWOOD: So könnte der Schriftzug aussehen, den Aha auf dem „Monte Müllö“ plant. Gekrönt wird der Berg vom Litauischen Pavillon. Fotomontage: Aha

Wird Hannover auch ein bisschen zu Hollywood?

VON JOHANNA STEELE

HANNOVER. In großen Lettern thront der Schriftzug „Kulturhauptstadt 2025“ auf Hannovers höchstem Berg wie das Hollywood-Zeichen über Los Angeles. Bislang ist es nur eine Fotomontage, doch die Abfallwirtschaft Region Hannover (Aha) träumt davon, genau das zur Realität zu machen.

Als Beitrag zu Hannovers Bewerbung als Kulturhauptstadt 2025 will das Entsorgungsunternehmen den „Monte Müllö“ auf der Deponie Lahe zu einem Kulturberg mit einer Begegnungsstätte machen. „Wir glauben, dass so ein Schriftzug, den man von der Autobahn sieht, das ideale Marketing für Hannover ist“, sagt Aha-Sprecherin Helene Herich.

Als weitere Neuerung will Aha dem ehemaligen Expo-Pavillon von Litauen ein neues Zuhause geben. Auf dem Müllberg soll der gelbe Pavillon zum Treffpunkt und Veranstaltungsort werden. „Wir möchten hier Begegnungen und kulturellen Austausch ermöglichen“, sagt Herich.

„Bei uns in Lahe werden jedes Jahr knapp 200.000 Tonnen Restmüll abgeladen. Da ist die Frage nach der Zukunft des Mülls und der Umwelt natürlich ein riesiges Thema für uns“, so die Aha-Sprecherin. Vorträge, Konzerte, Diskussionsrunden – all das soll auf dem Müllberg dann möglich sein.

„Es soll ein weiteres Ausflugsziel in der Region werden, das immer zugänglich ist“, bemerkt sie. Eine Zukunftswerkstatt, ein Moorinformationszentrum, eine Schauröhre mit allen Schichten des Müllberges und eine Müllbibliothek mit weggeworfenen Büchern – die Ideen für den Kulturberg sind vielfältig.

Mit dem Umzug des Pavillons hat sich das Unternehmen viel vorgenommen. Das

60 Meter lange Gebäude, das aus Stahl besteht, ist schwierig zu transportieren und zudem durch Vandalismus und Brände schwer beschädigt worden. Trotzdem soll es das Herzstück des geplanten Kulturberges werden.

„Das Erbe der Expo 2000 wird leider nicht ideal genutzt“, sagt Stefan Altmeyer, Pressesprecher von Aha. Daher sei es die Vision des Unternehmens, durch die Neunutzung des Pavillons der Expo und das Projekt Kulturhauptstadt zu verknüpfen.

„Das ist eine große Herausforderung, und ein Statiker müsste erst mal schauen, ob der Berg das überhaupt trägt und ob das Gebäude transportiert werden kann“, sagt Altmeyer. Mit dem Besitzer des Pavillons, einem litauischen Geschäftsmann in Berlin, sei das Unternehmen aber schon in Kontakt getreten.

Der Müllberg, der zum Kulturberg werden soll, ist so groß wie 30 Fußballfelder und besteht aus zehn Millionen Kubikmetern Müll, die in 50 Jahren auf der Deponie abgeladen wurden. 2017 wurde er fertiggestellt und eröffnet.

„Hier liegt alles ungetrennt unter der Erde – von Kriegsschutt bis Plastikmüll“, sagt der Pressesprecher. „In gewisser Weise spiegelt dieser Berg damit die heutigen Probleme unserer Gesellschaft wider und genau das, was wir in Zukunft vermeiden wollen.“

Noch ist das alles aber nur eine Idee. „Natürlich muss alles machbar sein, aber wir wollen damit unseren Beitrag zur Kulturhauptstadt leisten“, so Helene Herich.

Auch finanziell herrscht noch Unklarheit. Müllgebühren und Geld aus dem Topf der Kulturhauptstadt sollen dafür nicht genutzt werden. Stattdessen setzt Aha auf Eigenkapital, Sponsoren und Investoren. Mit dem Drogeriesen Rossmann konnte das Unternehmen bereits einen großen Investor gewinnen.

Cityring wird zur Experimentierbühne

VON CHRISTIAN BOHNENKAMP

HANNOVER. Schon einmal sorgte Hannovers Cityring europaweit für Interesse. Die breiten, nach den Verheerungen des Zweiten Weltkriegs neu angelegten Straßen galten als Musterbeispiel für die autoge-

rechte Stadt. Der damalige Stadtbaurat Rudolf Hillebrecht wurde dafür gefeiert. Heute, in Zeiten heftiger Klimawandel-Debatten, stehen seine Ideen umso mehr in der Kritik. Kein Zufall also, dass die Flächen rund um Hannovers Innenstadt zur Experimentierbühne für die

Kulturhauptstadtbewerbung werden sollen.

Wie das ablaufen könnte, darüber hat sich der Bund Deutscher Architekten (BDA) in Hannover Gedanken gemacht. Vertreter des Verbandes gehören auch dem Beirat an, der die Bewerbung begleitet. „Wir möchten, dass Hannover eine Beispielstadt wird, in der man neue Entwicklungen ausprobiert“, sagt Dilek Ruf, Vorsitzende des BDA Hannover. Der Cityring eigne sich dafür „ideal“. Er habe einen großen Maßstab, umschließe die City und sei zugleich die Verbindung zu den angrenzenden Stadtteilen.

Konkret sollen – zumindest, wenn Hannover Kulturhauptstadt werden sollte – immer wieder Teile des Cityrings für Aktionen und Experimente gesperrt werden. „Taktischen Urbanismus“ nennt Ruf die Methode. Die Flächen sollen zum Verhandlungsraum werden, Bürger sollen diskutieren und streiten.

„Vielleicht sollte man einfach mal für einen Tag oder eine Woche den Aegi sperren und gucken, was passiert“, schlägt BDA-Vorstandsmitglied Patrick Gerstein vor. Vielleicht werde dann der eine oder andere zusätzlich mit dem Fahrrad in die Stadt fahren und merken: Es funktioniert!

70 bis 80 Prozent der Flächen am Cityring stünden dem Autoverkehr zur Verfügung. Gerstein kann sich vorstellen, „das auf ein Minimum zu redu-

zieren“. Mehr Fahrradfahrer am Cityring wären aus seiner Sicht „ein Riesengewinn“.

Der BDA möchte aber nicht nur zum Verkehr experimentieren. In den drei Workshops, die der Verband zu dem Thema abgehalten hat, kam sogar die Idee auf, Flächen zu sperren, um dort temporäres Wohnen auszuprobieren. Auch Kunstaktionen soll es dort geben. „Und wenn wir merken, dass etwas Mist ist, können wir es sofort wieder zurückbauen“, sagt die BDA-Vorsitzende Ruf.

Ihr sei bewusst, dass „gerade Eingriffe in die Infrastruktur heftig sein können“ und eine „Operation am offenen Herzen“ seien. Allerdings würden immer nur Teile des Cityrings für die Experimente gesperrt. „Die Stadt wird es verkraften“, ist sie

sich sicher. Sie halte es ohnehin für „anmaßend, den Cityring komplett zurückzubauen“. Außerdem dürfe man „nicht nur Flächen für den Autoverkehr reduzieren“, sondern müsse „Alternativen bieten“.

Diskutiert wird über den Umbau des Cityrings schon lange. Für den Citywettbewerb „Hannover 2020+“ hatten Architekten schon Entwürfe unter anderem zum Leibnizufer gemacht, bei denen Fahrspuren zu Gunsten eines breiteren Grünstreifens am Wasser wegfallen sollten. Auch beim Stadt-dialog „Mein Hannover 2030“ war der Cityring Thema. Bei der Gelegenheit tauchte die Idee auf, dort Gebäude zu errichten. Eine Mehrheit für einen Umbau fand sich bisher aber noch nicht.



Die Stadt wird es verkraften.

DILEK RUF,
Vorsitzende des Bund Deutscher Architekten Hannover, über die Cityring-Sperrungen.



BRAUCHT VIEL PLATZ: Hannovers Cityring. Der Bund Deutscher Architekten will Teile temporär für Experimente sperren. Foto: Thomas



WOLLEN EXPERIMENTIEREN: Patrick Gerstein (links) und Dilek Ruf vom BDA Hannover. Foto: Schaa Schmidt



Unsere Erfahrung für Ihr Büro

steinhoff

Braunschweiger Platz 2 in Hannover | Öffnungszeiten: Mo- Fr 10 - 19 Uhr und Sa 10 - 16 Uhr

VARIO